

# Ein Neustart in Rumänien

Die Oberösterreicherin

EVA HAMMERER

**Teresa Leonhard wagte einen ungewöhnlichen Schritt: Sie zog nach Rumänien – ein Land, aus dem viele junge Menschen abwandern. Sie haben zu wenige Perspektiven.**

## SN-THEMA

Menschen hinter Schlagzeilen

Teresa Leonhard lebt für Musik und Tanz. Lang suchte sie nach einem Arbeitsplatz in Österreich – vergeblich. Da stach ihr eines Tages eine Anzeige ins Auge, in der die Leiterin einer Musikschule in Hosman in Rumänien gesucht wurde. Sie bewarb sich und bekam die Stelle im Projekt Elijah von Pater Georg Sporschill, der sich mit Ruth Zerkert um Roma-Kinder kümmert. Mehrere Monate arbeitete sie dort. Sie lernte dabei auch, dass es nicht so einfach ist, die Welt zu verändern. „Man muss im Kleinen denken, kleine Schritte gehen und jeden Menschen individuell fördern.“ Wichtig sei vor allem, dass die Kinder in die Schule gingen, um später eine Arbeit zu finden, am besten in der Region.

Denn Rumänien ist geprägt von Abwanderung. Viele junge Menschen gehen ins Ausland, um dort zu arbeiten. Der Durchschnittslohn ist niedrig, die Kosten für Lebensmittel oder Mieten sind im Verhältnis hoch. Viele Menschen, die dort leben, haben mehr als einen Job, um über die Runden zu kommen. „Das Potenzial der Roma-Kinder ist sehr groß. Es ist auch wichtig, sie wieder zu ihren Wurzeln zu führen, damit sie ihre eigene Musik wiederfinden und erleben können.“ Gleichzeitig müssten die Kinder auch gefördert werden und dafür brauchen sie einen sicheren Ort.

Als sie die Musikschule verließ, war für sie klar, dass ihre Zukunft in Rumänien liegt. Sie machte sich auf die Suche nach einer neuen Arbeit. Schließlich fand sie eine Stelle am deutschen Bruckenthal-Gymnasium in Sibiu, wo sie seit September 2015 Musik und Tanz unterrichtet. Die Schule genießt einen sehr guten Ruf. Für die volle Lehrverpflichtung bekommt Leonhard umgerechnet 320 Euro pro Monat. Zusätzlich arbeitet sie an der Universität Lucian Blaga und gibt Klavierunterricht. Sie hat in ihrer neuen Heimat et-

**„Ich habe Feuer gefangen für das Land und die Menschen, die dort leben.“**

was gefunden, das ihr bisher gefehlt hat: „Anders als in Österreich fühle ich mich in Rumänien sehr gebraucht. Das Geld streht im Hintergrund.“

Seit Anfang 2015 lebt Leonhard nun in Sibiu (dt. Hermannstadt). Dabei kam sie mit dem Diakoniewerk in Kontakt, das sich in Rumänien um Menschen mit Behinderung kümmert. Es entstand die Idee für ein Tanzperformance-Projekt, an dem auch Menschen mit Behinderung teilnehmen sollten. „Das war eine spannende Arbeit“, erklärt Leonhard. Es beteiligten sich Schülerninnen und Schüler aus dem Gymnasium, 14 junge Erwachsene mit Behinderung, 13 Chorsänger und eine Organistin sowie ein Streichquartett der Philharmonie Sibiu. „Hier sind unterschiedlichste Menschen zueinandergekommen und haben gemeinsam etwas geschaffen, ohne in Kategorien zu denken. Kunst kennt eben keine Grenzen.“



Teresa Leonhard bei Proben für das Tanzprojekt in Rumänien.

BILD: SWG-F. GILLIAN

Menschen mit Behinderung haben es in Rumänien schwer. Ihnen sei der Zugang zur Gemeinschaft stärker verwehrt als etwa in Österreich, sagt Leonhard. „Es fehlt an Arbeitsplätzen, auch Barrierefreiheit und ein Miteinander sind noch nicht ausreichend umgesetzt, wenn sich auch viele Menschen dafür einsetzen.“ Das sperrige Wort Inklusion, also die Möglichkeit zu gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung, hat Leonhard in ihrem Projekt spielend in die Realität umgesetzt. Mit Tanz und Musik schuf sie einen Raum für ungewöhnliche Begegnungen.

Dafür setzte die Künstlerin eine besondere Figur ein, die sich auch im Titel wiederfindet: „Ver/tückungen: Weisheit der Nartheit“. Denn vom Narren könne man viel lernen, sagt Leonhard. „Er bringt uns an unsere Grenzen, führt uns in verkehrte Welten. Er ist mutig, muss aber kein Held sein, er provoziert und konfrontiert.“ Und er bringe die Menschen dazu, die gewohnten Bahnen zu verlassen. Der Narr sei anders, sagt Leonhard. Und das wollte sie auch mit dem Projekt er-

reichen, dass es zu Begegnungen komme, zwischen unterschiedlichsten Menschen, aber auch zwischen Kirche und Kunst. So wurde das Stück auch in der Johanniskirche in Sibiu aufgeführt. Die Musik für das Stück stammt vom österreichischen Komponisten Werner Schulze.

Sie sei keine Therapeutin, sondern Künstlerin, erklärt die Oberösterreicherin. Daher stand bei ihr die Entwicklung eines positiven Bewusstseins für den eigenen Körper im Vordergrund. Durch Tanz und Musik sollten aber auch persönliche Entwicklung, die Gemeinschaft und soziales Lernen gefördert werden. Neun Monate lang proben die Mitwirkenden. Unterstützt wurde das Projekt vom Demokratischen Forum der Deutschen in Hermannstadt, dem Österreichischen Kulturforum in Bukarest sowie vom Tennengauer Christian Bartscher mit einer Privatspende.

Doch es war nicht die erste Erfahrung, die Leonhard mit Rumänien gemacht hatte. Bereits im Jahr 2007 leitete sie ein Tanzprojekt mit Straßenkindern in Bukarest. „Da habe ich Feuer gefangen für das Land und die Menschen, die dort leben.“